

Laibacher Zeitung.

N^o. 165.

Freitag am 23. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben dem Legationssekretär Otto Freiherrn v. Walter & Kirchen die k. k. Kammererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Landesgerichtes in Lemberg, Franz Pokorski, zum Rathessekretärs-Adjunkten des Oberlandesgerichtes in Lemberg ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksamts-Adjunkten in Wärbren, Wenzel Kadroňka, zum provisorischen Kreisgerichts-Adjunkten in Teschen ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Komitatsgerichtes zu Neusohl, Josef Großmann, zum provisorischen Rathessekretär bei dem Komitatsgerichte zu Neutra ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Komitatsgerichtes zu Balassa Gyarmath, Hermann Witteis, zum Adjunkten des Bezirksgerichtes in Schemnitz ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichts-Adjunkten in Prag, Karl Banta, zum provisorischen Bezirksgerichts-Adjunkten in Leitomischl ernannt.

Der Minister des Innern hat den Wadowicer Kreisarzt, Dr. Titus Hierich, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Sander übersetzt und den Bezirksarzt, Dr. Johann Jakubowski in Saybusch, zum Kreisarzt in Wadowice ernannt.

Der Minister des Innern hat die dritten Kreis-Kommissäre Anton von Vitali und Kaspar Sowinski zu Kreis-Kommissären zweiter Klasse, ferner die Statthalterei-Konzipisten Alfred Ritter v. Madurowicz, Valerian Bodakowski, Ladislaus v. Dobiecki und Hieronim Morawski, dann den Bezirksamts-Adjunkten Julius Eelen v. Wolf, zu Kreis-Kommissären dritter Klasse im Lemberger Verwaltungsbereiche ernannt.

Erlaß des Finanzministeriums vom 15. Juli 1858,

wirksam für alle Kronländer, womit die zur Vollziehung der kais. Verordnung vom 8. Juli 1858 (N. G. B. Nr. 102) erforderlichen Bestimmungen bekannt gegeben werden.

Zur Vollziehung der kais. Verordnung vom 8. Juli 1858 werden nachstehende Bestimmungen bekannt gegeben:

1. Vom 1. November 1858 angefangen werden: Das noch im Gebrauche stehende Stempelpapier und die gegenwärtig zur Entrichtung der in den Gesetzen vom 9. Februar, 2. August und 6. September 1850 festgesetzten Gebühren eingeführten Stempelmarken gänzlich außer Gebrauch gesetzt und haben an deren Stelle neue Stempelmarken zu treten.

Die Verwendung des außer Gebrauch gesetzten Stempelpapiers und der außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken, nach dem 31. Oktober 1858, ist der Nichtentrichtung der gesetzlichen Abgabe mit den in den bezogenen Gesetzen damit verbundenen Folgen gleich zu achten.

2. Das außer Gebrauch gesetzte Stempelpapier und die außer Gebrauch tretenden Stempelmarken werden, wenn die gesetzlichen Bedingungen vorhanden sind, vom 1. November 1858 angefangen bis 31. Jänner 1859 bei den Magazinsämtern gegen neue Stempelmarken in der österreichischen Landeswährung ausgewechselt, wobei, wenn die durch Umrechnung der auszuwechselnden Stempel auf österreichische Währung nach der kundgemachten Umrechnungstabelle sich ergebenden Unterschiede nicht schon durch Stempelmarken in österreichischer Währung auszugleichen werden, der zur Ausgleichung mit Stempelmarken erforderliche Betrag bar aufzuzahlen ist.

Zu diesem Zwecke hat Jedermann, welcher die Auswechslung begehrt, dem Magazinsamte nebst den auszuwechselnden Stempeln (ohne Unterschied ob Papier oder Marken) einen Ausweis mit Angabe seines Namens, Charakters oder der Beschäftigung, dann des Wohnortes zu übergeben, in welchem dieselben verzeichnet, die Umrechnung des Gesamtbetrages auf österreichische Währung angesetzt, die neuen Stempelmarken, welche er wünscht, nach Klassen und in der Gesamtsumme und endlich der Unterschied, welcher durch bare Aufzahlung auszugleichen ist, aufzuführen sind, wie dies in dem anfolgenden Formulare dargestellt ist.

Die Stempelmarken-Verschleißer können ihre entbehrlichen Vorräthe an Stempelmarken in Konventions-Münze schon vor dem 1. Nooember 1858 gegen die neuen Stempelmarken in österreichischer Währung umtauschen.

3. Nach dem 31. Jänner 1859 findet weder eine Umwechslung noch sonst eine Vergütung für das

Stempelpapier oder die Stempelmarken, welche außer Gebrauch gesetzt wurden, Statt.

4. Die Stempelmarken für Ankündigungen, Kalender und ausländische Zeitungen werden nicht in den Verschleiß gesetzt. An den Orten, wo früher Stempelämter aufgestellt waren, wird der Stempel auf das zu den Ankündigungen bestimmte Papier und auf die Kalender unmittelbar aufgedruckt werden. An anderen Orten wird das Amt, welches von der Finanz-Landesbehörde bezeichnet werden wird, gegen Ertrag der Gebühr die erforderlichen Stempelmarken erfolgen und dieselben, sobald sie von der Partei auf dem gebührenpflichtigen Gegenstand vorschriftsmäßig befestigt worden sind, sogleich überstempeln.

Dasselbe Verfahren hat allenthalben bezüglich jener Stempelpflichtigen Zeitschriften des Auslandes einzutreten, die nicht im Wege der k. k. Postanstalten bezogen werden.

Freiherr v. Bruck m. p.

Ausweis

Formular.

der zur Auswechslung gebrachten und statt derselben angesprochenen Stempelmarken (Papiere).

Zur Auswechslung übergebene Stempel							Stempel, welche dafür zu erfolgen sind					Bar zu vergütender Unterschied mit dem jenseitigen Gesamtwert	
Anzahl	Wert in Konventions-Münze				Gesamtwert in österreichischer Währung		Anzahl	Wert in österreichischer Währung					
	Einzel		Zusammen					Einzel		Zusammen			
	fl.	kr.	fl.	kr.				fl.	kr.	fl.	kr.		
1	20	.	20	.			1	20	.	20	.		
3	5	.	15	.			3	5	.	15	.		
2	3	.	6	.			2	3	.	6	.		
1	.	45	.	45			1	.	75	.	75	.	
4	.	30	2	.			6	.	50	3	.		
10	.	15	2	30			2	.	60	1	20		
12	.	6	1	12			5	.	25	1	25		
4	.	3	.	12			5	.	30	1	50		
							7	.	10	1	10		
							3	.	12	.	36		
			47	39	50	3 ²⁵ / ₁₀₀				50	16		12 ⁷³ / ₁₀₀

Wohnort der Partei und Datum . . .

somit bar zu entrichten 13 fr. (Name und Charakter oder Beschäftigung.)

Ausweis

Formular.

der zur Auswechslung gebrachten und statt derselben angesprochenen Stempelmarken (Papiere).

Zur Auswechslung übergebene Stempel						Stempel, welche dafür zu erfolgen sind						Bar zu vergütender Unterschied mit dem jenseitigen Gesamtwert	
Anzahl	Wert in Lire austriache				Gesamtwert in österreichischer Währung		Anzahl	Wert in österreichischer Währung					
	Einzel		Zusammen					Einzel		Zusammen			
	Lire	Cent.	Lire	Cent.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.		
1	60	.	60	.			1	20	.	20	.		
3	15	.	45	.			3	5	.	15	.		
2	9	.	18	.			2	3	.	6	.		
1	2	25	2	25			1	.	75	.	75	.	
4	1	50	6	.			6	.	50	3	.		
10	.	75	7	50			2	.	60	1	20		
12	.	30	3	60			5	.	25	1	25		
4	.	15	.	60			5	.	30	1	50		
							7	.	10	1	10		
							3	.	12	.	36		
			142	95	50	3 ²⁵ / ₁₀₀				50	16	12 ⁷⁵ / ₁₀₀	

somit bar zu entrichten 13 fr.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach 22. Juli.

Die Welt hat sich bereits an die laute drohende Sprache der französischen Presse gewöhnt und wittert nicht mehr hinter jedem hochtrabenden kriegerischen Artikel ernste Konflikte. Man macht sich nicht, denkt sie, und sucht und findet Grund zur Ver beruhigung in dem gewöhnlichen, verständigen Vorgehen der englischen Regierung eben jetzt in Bezug auf die Ereignisse in Oschredah.

Lord Malmesbury erklärte im Oberhause, daß ein direktes Einschreiten Englands nicht notwendig ist, da die Pforte nicht säunt, ihre Pflicht zu erfüllen. Wenn Großbritannien, meint die „O. D. P.“ welches seine Nationalwürde überall in der Welt und in dem geringsten seiner Untertanen schlaunischen Falles mit den äußersten Mitteln zu vertheidigen oder zu rächen gewohnt ist, in dieser wichtigen Angelegenheit so gemäßigt auftritt, so liefert es dadurch einen neuen Beweis, daß es mit Beherrschung augenblicklich erregter Gefühle Fragen der großen Politik praktisch ruhig

zu beurtheilen weiß und es verschmäht, durch ein agitatorisches Verfahren die Welt zu beruhigen und die sozialen Interessen zu gefährden.

Wie vernommen wird bezieht sich der holländische Ausschuss der Bundesversammlung mit seiner Arbeit so sehr, daß sein Bericht schon in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die „Kölnische Zeitung“ bringt aus München das Gerücht, Bayern habe seine Ansicht geändert, Freiherr von der Pfordten sei plötzlich mit Dänemark ganz zufrieden und der bayerische Bundes- tagsgesandte v. Schrenck sei demgemäß neu instruiert worden. Die ganze Angelegenheit scheint zu den mancherlei Verechtigungen zu gehören, welche in jüngster Zeit gegen den bayerischen Ministerpräsidenten in Umlauf gesetzt worden sind. Bayern hat in der deutsch-dänischen Frage von Anfang an eine so entschiedene echt deutsche Haltung bewiesen, daß man einen plötzlichen Umschlag gerade im entscheidenden Momente nicht für möglich halten kann.

Die zweite deutsche Frage, welche in jüngster Zeit viele Jedern in Bewegung setzte, die Rastatter Besatzungsfrage, soll als gelöst zu betrachten sein. Nach einem Uebereinkommen Oesterreichs mit Baden, sollte Rastatt künftig hant der österreichisch-preussisch-badischen Besatzung nur eine österreichisch-badische behalten. Preußen remonstrierte dagegen, und obwohl Oesterreich für seine Forderung die Majorität des Bundestages gesichert hatte, soll es doch — der allgemeinen deutschen Einigkeit zum Opfer — von derselben abgestanden sein.

Während in Europa aller Streit auf ein diplomatisches und journalistisches Plänkeln hinausläuft, sieht es in Asien desto ernster aus. Die Niederlage des Maharadschah Scindia, des treuen Verbündeten der Engländer, ist eine trübe Nachricht der legt eingetroffenen Post. Die eingebornen Regimenter der bengalischen Armee waren theilweise als Kontingente bei den einheimischen, der ostindischen Kompagnie zugehörigen Jürlen in Quartier. Scindia hatte ein solches Korps zu unterhalten, welches unter dem Namen Kontingent von Owalior bekannt ist; außerdem hatte er noch seine Leibgarde und eigene, nicht zur bengalischen Armee gehörige Truppen. Gleich bei Beginn der Meutereien erhob sich auch das Owalior-Kontingent, aber Scindia leistete denselben mit den eigenen Truppen Widerstand und warf es zum Lande hinaus. Es zog nun im Lande hin und her, und warf sich zuletzt wieder auf Scindia, die Truppen des Maharadschah liefen über und er mußte nach Agra fliehen. Da sich indessen große Truppenmassen vor Owalior gehäuft haben, so dürfte es hier zu einer entscheidenden Schlacht kommen.

Auch in China gewinnen die Dinge eine ernstere Gestalt. Der Wunsch Englands und Frankreichs, mit dem Herrscher des himmlischen Reichs direkt zu verhandeln, ist nicht Folge geleistet, das Ultimatum ist nicht beachtet worden. Am 1. Mai war die Frist abgelaufen und keine Antwort des Kaisers eingetroffen. Sofort wurden nun Anstalten getroffen, in den Fluß einzudringen. Dieß wird jedoch nur mit Kanonenbooten bewerkstelligt werden können, da das Fahrwasser für den Tiefgang der Kriegsschiffe zu schmal ist. Die Expedition stößt dadurch auf eine große Schwierigkeit, die es notwendig machen wird, in größerem Maßstabe Landtruppen herbeizuziehen. Das 59. englische Regiment ist bereits mit einem

Korps Genietruppen nach Norden dirigiert und ein zweites Regiment wird aus Australien erwartet. Sonderbar bezeichnend ist es, daß die Russen und Amerikaner, welche bisher mit den Engländern und Franzosen gemeinsame Sache gemacht haben, sich im Fall eines offenen Bruches zurückziehen und die blutige Arbeit den Westmächten allein überlassen wollen.

Oesterreich.

Wien. Ihre Maj. die Kaiserin Karolina Augusta haben dem Prager katholischen Gesellenvereine 400 fl. zu spenden gelobt.

Die bevorstehende Enthüllung des Radezky-Monumentes auf dem Kleinfelder Ringe in Prag verspricht eine der glänzendsten Festlichkeiten zu werden, da derselben, wie die „Boh.“ vernimmt, die Allerhöchste Theilnahme zugesichert ward. Der Zeitpunkt, an welchem die Enthüllungsfester selbst stattfinden wird, ist der Allerhöchsten Bestimmung anheimgestellt. Längstens bis zum 15. September werden sämtliche Erzgebäude theilweise des Monumentes von Nürnberg in Prag erwartet. Der Granitsockel, auf dem das Erzmonument zu ruhen kommt, steht bereits fertig da.

Aus Istrien, 20. Juli, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Wir zählen nun bereits drei Monate, daß es hier nicht mehr geregnet hat. Die ungewöhnliche Trockenheit droht geradezu jede und die letzte Hoffnung des Landmannes zu vernichten; wo keine Bäume sind, ist fast Alles verbrannt, und wer nun weiß, daß man in Istrien die Bäume zählen kann, der kann sich auch ein Bild von dessen gegenwärtigem Zustande entwerfen. Ueberdies hört man von allen Seiten, daß die Traubenkrankheit heftiger, als im Vorjahre aufgetreten; ob dieß wirklich der Fall, können wir vor der Hand noch nicht verbürgen; gewiß jedoch ist, daß sehr viele Reben ausgestorben sind. Die Quellen sind fast alle versiegt, das Wasser in den Zisternen geht auf die Reize, und ist schon kaum mehr trinkbar, der Wein ist unerschwinglich theuer, wie soll man sich nun bei einer solchen Hitze den Durst stillen?

Deutschland.

Kehl, 14. Juli. Die Bundesmilitärkommission, die zur Besichtigung des Terrains zur Erbauung fortifikatorischer Werke hier angelangt ist, besteht aus den Herren k. k. österreichischen FML. von Schmerling, k. preussischen General Danubauer, k. bayerischen Generalmajor Ziel, großb. badischen Generalmajor von Seutter, k. k. österreichischen Major Picholl, großb. badischen Major Heusch und k. bayerischen Lieutenant Ziel.

Italienische Staaten.

Florenz, 17. Juli. Das Journal „Il Giglio“ ist durch Ministerialerlaß untersüßt worden.

Der Polizeidirektor in San Pier d'Arena hat unlängst ein Zirkular erlassen, aus dem hervorgeht, daß in letzter Zeit eine beträchtliche Anzahl Bomben oder Granaten, die mit Knallpulver gefüllt werden sollen, aus England abgesendet worden (oder in Italien abgesendet werden sollen). Sie sind in jeder eingemacht, und werden unter dem Namen „gymnastische Instrumente“ nach dem Mittelmeere und dem adriatischen Meere dirigiert, um von da aus nach dem Innern Italiens und nach der französischen Grenze gebracht zu werden. Sie sind ziemlich klein, sollen,

wie es scheint, zu zweien mit einer eisernen Kette befestigt werden und tragen die Marke: Duma-Coll.

Aus Rom vom 11. d. M. wird gemeldet: Die Eisenbahn von Rom nach Civita vecchia wird im Oktober eröffnet.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Die türkische Regierung hat den Familien der ermordeten Konsuln in Dscheddah bereits eine bestimmte Entschädigung angeboten, nämlich 150.000 Fr. für jede Familie.

Man hat Journale vom Senegal erhalten, die bis zum 15. Juni geben. Sie melden eine wichtige Neuigkeit: Mit den Trarzas ist am 29. Mai Friede geschlossen worden. Die Hauptbedingungen des Friedens sind folgende: Der König der Trarzas erkennt an, daß Nalo, Gae, Bokal, Tube und die Umgegend von Saint-Louis auf beiden Ufern bis zur Mündung in Frankreich gehören. Er erkennt die Franzosen ferner an als Schutzherrn über Dimar, Dscholof, Metambur und Esor und darf gegen diese Gebiete nichts ohne französische Dazwischenkunft unternehmen. Der Summi der Trarzas wird zu Dagana verkauft werden. Der König der Trarzas erhebt eine Guinee von Tausend Pfund Summi.

Die „Revue contemporaine“, von der man sagt, daß sie das Ohr des Grafen Balenwöski habe, ergibt sich neuerdings in heftigen Angriffen gegen Oesterreich, von dem sie behauptet, „daß es alle Welt zu bedrohen wage.“ Wen will die „Revue contemporaine“ täuschen und wer würde sich heute noch von ihr täuschen lassen?

Aus Paris läßt sich die „Indépendance“ berichten, daß eine Fregatte im Hafen von Toulon Verfaß erhalten habe, sich in das rothe Meer zu begeben. Wenn — fügt das Brüsseler Blatt hinzu — sich dieser Fregatte nicht noch andere Schiffe von der indisch-chinesischen Eskadre anschließen, so könnte man glauben, daß die französische Regierung nicht die Absicht habe, sich an einem Punkte der arabischen Küste festzusetzen, um dadurch die Okkupation der Insel Perim durch die Engländer zu paralysiren.

Das bisher festgestellte Programm der Festlichkeiten zu Cherbourg soll in neuester Zeit eine Aenderung dahin erhalten haben, daß die Seereise von Cherbourg nach Brest, und zwar aus Rücksichten für die Kaiserin Eugenie, unterbleibt.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen vom 12. Juli. Im Oberhause überreicht Graf v. Shaftesbury eine Petition der ostindischen Kompagnie, in welcher dieselbe um die Erlaubniß nachsucht, ihre Sache gegen die indische Bill durch einen Rechtsanwalt vor dem Parlamente vertreten zu lassen. Er stimmt, bemerkt er, nicht mit dem Inhalt der Bittschrift überein; doch halte er es für angemessen, daß einer so wichtigen Körperschaft, wie die ostindische Kompagnie, die Gelegenheit geboten werde, an das Parlament zu appelliren.

Lord Derby beantragt die zweite Lesung der indischen Bill. Die politischen Umstände, sagt er, von denen ihre Beratung im Unterhause begleitet gewesen sei, haben eine größere Aufmerksamkeit auf den Gesetzentwurf gelenkt, als derselbe eigentlich vermöge seiner inneren Bedeutung beanspruchen könnte, da In-

Fenilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommande Baron von Willersdorf-Urbair.

23. Singapore.

Noch keine Station hatten wir Alle so sehnlichst herbeigewünscht wie Singapore. Kranke, wie Gunde, fühlten gleich das Bedürfnis sich zu erholen, die Lebensmittelvorräthe waren auf die Reize gegangen, für die Waschküchen lagen Hansen aufgetrieben in Rissen und Rasten voll nikobarischen Schweißes — und der Augenblick, wo das eicke Briefpaket mit Nachrichten aus der Heimat an Bord kommen sollte, war nicht zu erwarten. Der Anker war gefallen, ein weißes Paket war an Bord gekommen, sein Inhalt vertheilt. Aus der Heimat lauteten die Nachrichten gut, aber von Singapore mußten wir die wenig erquickliche Botschaft vernehmen, daß seit mehreren Tagen am Lande sowohl wie auf der Rhede die Cholera sich zeige. Der englische Stationskommandant, als er den Kommande v. Willersdorf gleich nach der Ankunft der „Novara“ freundlich begrüßte, bestätigte die unerfreuliche Nachricht, und die Flaggen „auf halben Toppe“ bei mehreren Schiffen, die in unserer Nähe lagen, waren ein trauriges Zeichen, daß Sterbende auf diesen Schiffen lagen. Der ur-

sprüngliche Plan, mehrere Wochen in Singapore zu bleiben, konnte unter solchen Umständen nicht ausgeführt werden. Er wurde dahin abgeändert, wieder unter Segel zu gehen, sobald die Fregatte verproviantiert und die Wäsche gewaschen. So befanden wir uns schon nach 5 Tagen Alle wieder an Bord, und am 22. April Morgens unter Segel nach Batavia.

Was soll ich nun nach so kurzem Aufenthalt von Singapore schreiben, dieser Stadt vor den Thoren des himmlischen Reichs mit einem wahrhaft babylonischen Völkern- und Sprachengewirr? Neben dem monopolisirenden Batavia ist der merkwürdige Freihandelsplatz entstanden und emporgewachsen so rasch und kräftig wie keine zweite Stadt des Orients. Gentlich soll Singapura, die Löwenstadt, schon 1160 von den Malayenfürsten Sang Nila Utama, der für einen Abkömmling Alexander des Großen hielt, gegründet, später aber von japanischen Eroberern wieder zerstört und vernichtet worden sein. Als im J. 1819 Sir Stamford Raffles, der Gouverneur von Java, nach der Zurückgabe von Batavia an die Holländer, mit richtigem Scharfblick die Singapore-Insel als den günstigsten Platz für ein britisches Emporium in den malayischen Gewässern auswählte, da wehte die englische Flagge auf einer Seeräuber-Insel, Singapore war ein armseliges malayisches Dorf mit 200 Menschen, die Insel eine jungelbewachsene Wildnis. Nach Verträgen vom Jahre 1824 mit den Holländern und dem Sultan von Johore wurde es zum Freihafen erklärt, Freiheit wurde verkündet für Handel und Wandel, Freiheit für Kommen und Gehen, Freiheit für Acker- und Häuserbau, Freiheit für

jede Race und jede Religion. So zählt Singapore, die Stadt und Insel, heutzutage 100.000 Einwohner, 1000 große Schiffe laufen jährlich ein auf seiner Rhede aus Europa, 2—3000 Dschunken und Prahus kommen aus China, aus dem indischen Archipel und woher immer, eben so viele gehen jährlich. Europäer und Amerikaner und nicht weniger als 24 verschiedene asiatische Völker strömen hier zusammen und treiben Handel; schwarze, weiße, braune und gelbe Menschen, Barbaren, Halbbarbaren und zivilisierte Völker, Heiden und Christen, Seeräuber und ehrliche Menschen, alle Elemente treiben sich bunt durch einander, einträchtiglich und friedlich, von dem einen großen Zwecke befeuert, Geld zu machen.

Die Stadt Singapore besteht eigentlich aus drei verschiedenen Städten, der Chinesenstadt westlich am rechten Ufer des Flusses; der Europäerstadt, östlich am linken Ufer, und den Komponys (Dörfern) der Malaien, ringsum in den Salzwassersümpfen. Man rechnet 70.000 Chinesen, 8—9000 Malaien, 7—8000 Javies, 360 Europäer und gegen 1000 Mischlinge, farbige Abkömmlinge von Europäern. Höchst merkwürdig ist das Verhältnis der männlichen zu der weiblichen Bevölkerung, man kann höchstens $\frac{1}{2}$ der Gesamtbevölkerung Weiber rechnen; unter den Chinesen war im Jahre 1850 — und das bat sich bis heute nicht geändert — das Verhältnis der Weiber zu den Männern wie 1 zu 18. Gewerbe und Ackerbau und ein großer Theil des Handels ist in Händen der Chinesen, die Europäer sind Kaufleute und Beamte, die Indier Bediente und Kutscher, die Malaien treiben sich als Fischer und Bootleute auf dem

dien doch zum größten Theile von Indien selbst aus regirt werden müsse. Die Bill berühre keine der inneren Reagen Indiens, Finanzen, Grundbesitz, Pacht, recht, soziale Zustände des Volkes etc. Je weniger sich das Parlament in diese Details mische, desto besser werde es sein. Im Comité gedachte er verschiedene Amendements vorzuschlagen. Eines derselben mache die Einwilligung des Parlaments nöthig für die Verwendung der Einkünfte Indiens zu einem außerhalb der Landesgrenzen geführten Kriege, es müßte denn eine Invasion oder ein anderer außerordentlicher Fall vorliegen. Das andere modifizire den Artikel, welcher die Prüfungen der Bewerber um Zivilstellen betreffe. Schluß der Reorganisation des indischen Heeres werde eine königliche Untersuchungskommission ernannt werden.

Lord Granville meint, da sehr viele Bestimmungen der gegenwärtigen Bill der Gesetzentwurf der vorigen Regierung angehört, so würde es das Einfachste gewesen sein, fürs Erste diese anzunehmen und dann Amendements einzubringen. Alles, was die gegenwärtige Bill Originelles habe, sei so gründlich verdammt worden, daß man es habe streichen und zurückziehen müssen. Das Haus der Gemeinen sei durch die verschiedenen indischen Bills so erschöpft worden, daß es sich am Ende aus purer Langeweile und Müdigkeit Alles habe gefallen lassen. Der Gehalt der Themse habe auch das Seinige gethan. Das ganze Projekt müsse als ein bloßes Experiment betrachtet werden, und binnen Kurzem müsse die Verwaltung Indiens im Parlamente jedenfalls wieder zur Sprache kommen.

Der Graf v. Ellenborough bemerkt, es würde ihm unmöglich gewesen sein, die gegenwärtige Bill einzubringen. Er könne sich mit einer Gesetzentwurf nicht einverstanden erklären, die das populäre Element der Wahl von der Bildung der Rathskammer ausschließe und das Prinzip der freien Wettbewerbung und Prüfung für diejenigen, welche in das Geniekorps oder die Artillerie des indischen Heeres eintreten wollen, einführe. Die jetzige Bill sei mehr das Werk des Hauses der Gemeinen als das des Ministeriums. Der Doppelregierung mache sie kein Gede und schaffe nicht einen böshen Beamten, der dem Parlamente verantwortlich sei. Dadurch, daß man der Rathskammer die Kontrolle über die indischen Revenüen verleihe, mache man sie gewissermaßen zu einem Parlamente. Sobald die Königin die Leitung der indischen Angelegenheiten übernommen habe, werde die erste Handlung der Regierung darin bestehen müssen, eine Proclamation in Bezug auf die Rechte und die Religion des indischen Volkes zu erlassen. Vor Allem aber müsse man an die Spitze der Regierung in Indien einen Mann stellen, der das Vertrauen sowohl der Eingebornen wie der Europäer besitze, militärische Operationen zu leiten verstehe und durch ein Ansehen alle seine Untergebenen zwingt, im Geiste seiner Politik und im Geiste der Politik der englischen Regierung zu handeln. Die Bill wird hierauf zum zweiten Mal verlesen.

Im Unterhause werden 20.000 Pfd. für das Wellingtondenkmal bewilligt.

Mr. Fitzgerald erklärt, daß Mr. Barber, der englische Konsul in Neapel, zur Belohnung für die in der „Cagliari“-Affaire entwickelte Energie, auf einen höhern Posten befördert werden ist.

Auf eine Anfrage von Mr. Pease, das Schicksal des Königs von Oude betreffend, erwidert Lord Stanley, daß der König von Oude laut letzten Berichten sich in Fort William in Haft befinde, daß man aber nicht wüßte, wann der gegen ihn eingeleitete Prozeß seinen Anfang nehmen wird.

Als Antwort auf eine Frage erklärt Sir E. Bulwer Lytton, der Regierung sei keine Nachricht darüber zugegangen, daß die Kapkolonisten das Gebiet zwischen den Flüssen Kei und Keiskamma besetzt hätten. Den letzten Mittheilungen vom Kap zufolge sei eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den holländischen Republiken am Orange-Flusse und Moschese, dem Häuptlinge der Basutas, nicht wahrscheinlich.

Der Schatzkanzler bittet um Erlaubniß zur Einbringung einer die Reinigung der Themse bezweckenden Bill. Diesem Projekte gemäß soll eine Anleihe von 3 Millionen Pfund Sterling aufgenommen und die Bewohner Londons sollen zu deren Rückzahlung mit 3 Pence pr. Pfund Sterling besteuert werden. Die Regierung gedenkt von den 3 Millionen Pfd. Sterl. jährlich 600.000 Pfd. St. auszugeben und hofft, im J. 1863 mit der Arbeit fertig zu werden. Die Erlaubniß zur Einbringung der Bill wird ertheilt.

Ostindien.

Die „Times“ bringt eine Depesche aus Malacca, 14. Juli: Rose's erste Brigade war schon halbwegs von Swalior, als sie die Kunde vom Falle dieses Plazes erhielt. Die Stärke des Feindes in Swalior wird auf 17.000 Mann geschätzt. Lucknow ist von feindlichen Massen umringt, welche die Verbindungen mit Cawnpore abschnitten. Das Mahratten-Land war eingeschüchtert und still.

Wenn die für Indien bestimmten Verstärkungen erst alle dort angekommen sind, so stehen nominell nicht weniger als 100.000 Mann britischer Truppen in Indien. Wie sieht aber die Sache in Wirklichkeit aus? Der „Times“ wird aus Calcutta, 4. Juni, geschrieben: die Engländer könnten nicht mit mehr als 27.000 Mann brauchbarer europäischer Truppen ins Feld rücken; in Allahabad seien von 1600 Europäern nur 900 dienstfähig; seit 20 Jahren sei in Indien kein so suchthar beider Sommer gewesen, wie der heutige; neben dem Sonnenhitze, der in den englischen Verichten häufig unter dem Namen Apoplexie vorkomme, leiden die Truppen an Leberkrankheiten und Fiebern.

Griechenland.

Athen, 10. Juli. Die Beamtenwelt Griechenlands ist in nicht geringe Unruhe versetzt, Entlassungen, Pensionirungen, Versetzungen folgen sich rasch und Ihre Majestät die Königin-Regentin haben an einem Tage beinahe hundert solche Verfügungen unterzeichnet. Hauptsächlich berücksichtigt erscheinen das Konsularkorps, die Mauthbeamten, Kassirer und Steuer-Einnehmer, während die höheren Stellen unberührt bleiben.

Die Errichtung eines Monumentes (wie verlautet in der Form des Pariser Siegesbühnes) zur Verherrlichung der Tapfern, denen Griechenland seine Unabhängigkeit dankt, scheint beschlossen, und erwartet man noch heute die hierauf zielende königliche Ordre. — Der längst beabsichtigte Bau einer katholi-

schen Kirche in Athen, wozu das nöthige Terrain seit Jahren angekauft ist, nähert sich seiner Verwirklichung.

Vermischte Nachrichten.

Ein kürzlich von Berlin passirender reicher Engländer, der angeblich in seiner Zerknirschtheit häufig seine Börse vergißt, hatte, um gegen Geldverlegenheit stets geschützt zu sein, als Knopfformen an seinen Röcken Dukaten einnähen lassen. Als er in einem Frühstückslokale seine Zechen bezahlen wollte, vor dem Büffet stehend, alle Taschen durchsuchte, ohne auch nur einen Schilling zu finden, ging er mit verdrießlicher Miene nach seinem Plaze zurück, nahm ein Messer, schnitt damit einen Knopf von seinem Rocke, warf denselben dem Kellner zu, und entfernte sich unter einigen, dem Letzteren unverständlichen englischen Fluchen. Der Kellner konnte diese Art Zahlung zu leisten nicht gelten lassen und holte den Gast in das Lokal zurück, mindestens ein Unterpfand für die Zechen verlangend. Der Fremde ergriff abermals Knopf und Messer, befreite den glänzenden Inhalt des ersten von seiner Hülle und gab beides dem Kellner zurück. Als dieser noch mit dem Aufzählen des überschießenden Betrages beschäftigt war, hatte der Fremde mit einem verächtlichen Blick auf die schmutzigen Zweigroschenstücke das Lokal verlassen.

— Folgender seltsame Vorfall wird aus dem Kreise Partivil berichtet: Während einer Bärenjagd gerieth ein angeschossener Bär in ein Dorf, wo ihm ein Aufseher zu Leibe ging, der jedoch von dem angeschossenen Thiere genöthigt wurde, sich in den Fluß zu werfen. Der Bär sprang nach, der Verfolgte tauchte unter und entkam. Der Bär versuchte an das felsige Ufer zu gelangen, stieß während des Schwimmens mehrmals ein fürchterliches Gebrüll aus und erreichte mit Mühe das Ufer, an dem er emporkam und zum größten Erstaunen der Zuschauer einen ungeheuren Wels an seiner Hinterpfote mit aus dem Wasser herausbrachte. Der Wels hatte sein Hinterbein bis zum Gelenk verschlungen. Beide Thiere wurden von den herbeieilenden Jägern getödtet. Der Bär wog 411 Pfund, der Wels 137 Pfund.

Telegramme.

Triest, 21. Juli. Aus Ragusa wird mitgetheilt, daß der russische Geniehauptmann Blangali auf dem Levantedampfer dort angekommen ist.

Genua, 21. Juli. Stetsige Blätter melden, daß das Uebungsschiff, bestehend aus der Schraubendampfregate mit 52 Kanonen, „Vittorio Emanuele“, aus der Korvette „Aquila“ und einer Brigg am 20. ausgelaufen ist. An Bord der letztgenannten Schiffe befindet sich ein Theil der Zöglinge des Marinekollegiums; das Uebungsschiff soll zunächst nach Lissabon gehen.

London, 21. Juli. In der gestrigen Unterhausung beantragte Roebuck, sämtliche Gebiete der Hudsonsbai-Kompagnie einzuziehen und zu kolonisiren. Bulwer erwiderte, die Regierung werde alle gegen Lizenz vertheilte kulturenfähige Territorien einzuziehen und über die andern später die Entscheidung treffen, worauf Roebuck seinen Antrag zurückzieht.

Crawfords Antrag, die Forderung der britischen Kaufleute, deren Eigenthum im Jahre 1854 im bolivianischen Meerbusen zerstört worden, zu untersuchen, wurde von Pakington und Napier bekämpft und mit 105 gegen 65 Stimmen verworfen.

Wasser herum oder arbeiten im Walde. Der Europäer sitzt den Tag über auf seiner Bank oder auf seinem Komptoir und führt sonst, wie überall in Indien, in seinem Landhaus, so gut es Mittel und Umstände erlauben, ein Nobileben. Auf Singapur hat sich der Europäer das niedere Hügelland rings um die Stadt zu seinem Wohnplatz ausgesucht. Fast jeder der Hügel ist geziert durch ein schönes europäisches Landhaus, umgeben von Gärten und Muskatnuss-Pflanzungen an den Abhängen. Die europäische Stadt besteht fast nur aus öffentlichen Gebäuden und Hotels. Eine schöne englische Kirche ist eben im Baue begriffen.

(Schluß folgt.)

Eine großmüthige Dame.

Die Verurtheilung Lindal's, des Redakteurs des schwedischen Blattes „Fäderneslandet“, wegen Ehrenschändung des Hrn. Henriette Wendelsjohn, zum Tode der Entbauptung, wurde seiner Zeit mitgetheilt. In Stockholm hat diese Affaire um so größeres Aufsehen gemacht, wird von dort unterm 2. Juli gemeldet, als das erwählte 18jährige Mädchen als eine der schönsten und liebenswürdigsten Damen Stockholms bekannt und allgemein verehrt und geachtet ward. Fast Jeder hatte die blonde, blauglänzige Henriette die Schubert'schen Lieder mit Anmuth und Geschmack vortragen gehört. Sie schrieb in Prosa, und machte recht hübsche Verse, selbst ihr Tanz verfehlte

nicht, die theilnehmende Aufmerksamkeit an sie zu fesseln, kurz alles vereinigte sich, ihr die Sympathie Aller, die sie konnten, zuzuwenden. Ergreifend soll der Moment gewesen sein, als sie an der Seite ihres 60jährigen Vaters vor dem Richter ihre Unschuld beschwor. Lindal wurde, wie gesagt, zum Tode verurtheilt. Seine Eltern hatten die Gnade des Königs angerufen, doch die Krone hatte sich dieses Rechts begeben, und nur eine Person gab es auf der Welt, welche ihm das Leben retten konnte, es war jene, die er so schwer gekränkt, deren bis dahin freundschaft, ungetrübte blühendes Leben er mit der bittersten Galle der Verleumdung vergiftet. Seine Eltern beschworen ihn, die Gnade Henriette Wendelsjohns anzuflehen. Er verschmähte es. Er verneigte auf das Tiefste sein Vergehen und hatte nur mehr einen Gedanken, müthig zu sterben zur Sühne für sein Verbrechen. Am Tage der Urtheilsvollziehung trat denn der Greis mit dem Direktor des Gefängnisses und dem gewöhnlichen Gefolge in seine Zelle. „Lindal“, sagte der Direktor mit ernster Stimme, „man erwartet Sie im zweiten Hofe.“ — „Ich bin bereit“, erwiderte dieser, und sich an den Priester wendend, fuhr er fort: „Mein Vater, ich werde den Tod erleiden, den ich verdiene; und man soll wenigstens sehen, daß ich Muth habe.“ Er nahm einige Papiere von seinem Tische und häufte sie dem Geistlichen ein. Einen schwarz gefärbten Brief borg er an seiner Brust. „Wenn ich todt bin, mag man ihn getreulich an seine Adresse befördern. Vorwärts meine Herren!“ — „Wenn Sie sich übrigens“, sagte der Direktor, „an Hrn. Wendelsjohn wenden wollen, sie hat

das Recht über Ihr Leben und Ihren Tod.“ — „Vorwärts, meine Herren“, wiederholte Lindal und dem Geistlichen den Arm reichend, mit dem er sich leise unterhielt, durchmaß er festen Schrittes den Hof Karls XII., welcher den Schloßthurm von der Plattform trennt. Dort war das Schaffott in Bereitschaft, der Block, das Stroh, die Art, der Henker, nichts fehlte. Ein Duzend Zuschauer, wie es das Gesetz vorschreibt, befanden sich in diesem Raume. Am Fuße des Schaffotts blieb Lindal stehen. Man band ihm die Hände und legte ihm ein Tuch um die Augen. „Lebt wohl, meine Herren“, sagte er zu den Umstehenden, „erzählen Sie Jenen, die mein Leben kannten, meinen Tod und meine Reue.“ Er hatte bereits zwei Stufen des Gerüsts erstiegen, als er fühlte, daß man ihm die Stricke löste und die Binde von seinen Augen riß. Es war Hrn. Wendelsjohn. „Herr Lindal“, sagte sie, „ich verzeihe Ihnen.“ — Tiefer stürzte zu ihren Füßen hin, und zog den Brief von seiner Brust, der noch warm von den fieberhaften Schlägen seines Herzens. „Madame“, sagte er, „Ich nehme Ihre Verzeihung an, denn mein letzter Gedanke war, Ihre Gnade anzuflehen und ich war gewiß, daß Sie dieselbe wenigstens auf mein Grab bringen würden.“ — In ganz Schweden unterhält man sich gegenwärtig von diesem Abenteuer, wo die Gewalt dem Gesetze verblieb, wo von beiden Seiten die Ehre gewahrt wurde, das verzehrende Mädchen eine so erhabene Rolle spielt, und der Verurtheilte sein Verbrechen mit seinem Muth und seinem Gewissensoffen gesteht.

